Zeitschrift: Die Staatsbürgerin : Zeitschrift für politische Frauenbestrebungen
Herausgeber: Verein Aktiver Staatsbürgerinnen
Band: 38 (1982)
Heft: 10-12

Artikel: Schorschett und die Zauberformel
Autor: Wachter, Georgette
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-844856

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

zinierend zu spüren, dass es für die Sache der Frau und ihre Anliegen keine Sprachbarrieren gibt und so etwas wie ein Gefühl der internationalen Solidarität zwischen den Frauen aufkam.

Bernadette Epprecht-Fleischli

Schorschett und die Zauberformel

Bundesratswahlen stehen ins (Schweizer)-Haus. Warum wird mit der sogenannten Zauberformel nur unter Männern operiert? Unsere Aktuarin macht sich in ihrem Brief an den «Nebelspalter» ihre Gedanken.

Lieber Bruno Knobel,

politisch angefressen wie ich nun einmal bin, habe ich im Nebi Nr. 35 Ihren Artikel «Zauberformel» gelesen. Dabei hat mich erstaunt, dass Sie von Nachwuchsproblemen schreiben, Anwärterinnen auf vakante Bundesratssitze aber ganz vergessen. Wieso das, 1982?

Lassen Sie uns doch Ihre/unsere Zauberformel mit Bundesrätinnen anreichern, so quasi als Zukunftsvision.

Ich komme auf vier Bundesrätinnen und drei Bundesräte, weil das der Bevölkerungsstruktur der Schweiz am ehesten entspricht, es gibt 51,1% Frauen und demzufolge 48,9% Männer. 3½ weibliche und 3½ männliche Bundesräte brächten auch fast unlösbare Probleme, nicht nur physischer Natur, sondern bedenken Sie die Schwierigkeiten die das für die Parteien bedeuten würde! Bei der SP ginge es noch am ehesten, halb Gewerkschaft, halb links aussen...

Beginnen wir mit den Romands. Also den Kanton Waadt müssen wir berücksichtigen und es soll weiterhin ein Mann sein. Genf, Fribourg, Wallis, Neuchâtel oder, nicht zu vergessen der Kanton Jura, müssten eine Frau delegieren. Genf wäre sehr fällig, kommt aber vielleicht nach Georges-André zum Zuge. Das Wallis, nein, der Bonvin ist noch in frischer Erinnerung. Neuchâtel ist jetzt am Ball, so bleiben Fribourg und eben der Jura. Damit letzterer nicht den Béguelin nominieren kann, wären Sie sicher auch für eine Dame.

In der alemannischen Schweiz dürfte es leicht sein zwei Männlein und zwei Weiblein zu finden. Eine Partei, die SVP, kommt ohnehin nicht in Betracht, sie schickt keine Parlamentarierinnen nach Bern.

Das Tessin müsste, damit meine Zauberformel stimmt, wieder durch eine Donna vertreten sein. Nein, Graubünden habe ich nicht vergessen, aber erstens haben wir den Schlumpf und zweitens wollen wir GR ein wenig bestrafen, weil 17 Gemeinden dieses Kantons das Frauenstimmrecht noch nicht eingeführt haben.

So, das wär's. Ich stelle mir genüsslich eine Landsgemeinde im Jahre 2000 im Appenzell vor, mit einer Bundesrätin auf der Ehrentribü-

Neue Mitglieder willkommen

Anmeldungen bitte an Justine Tanner, Weinbergstrasse 85, 8006 Zürich oder ans Sekretariat.

Name: _____

Vorname: _____

Beruf: _____

Strasse: _____

PLZ/Ort: _____

Telefon: _____

ne. Falls eine hinginge, als kluge Frau würde sie sich fragen, ob nicht ganz 1% der Bevölkerung soviel Negativpublizität in der Welt wert ist.
Schwierigkeiten wegen allfälliger Ehemänner sehen Sie, aber Bruno, zwischen Wohnort und Bern pendeln können auch unsere Magistratinnen. Kinder, also über das Alter werden sie hinaus sein, profilieren kostet Jahre. Sie meinen es könne den Männern Mühe bereiten wenn wir allpott eine Bundespräsidentin haben, keine Spur, unsere Mannen sind doch emanzipiert. Wir Frauen haben 150 Jahre männlich dominierten Bundesstaat überlebt und die Männer sollen ja nicht dominiert werden, also seien Sie nicht kleinmütig.
Es grüsst Sie ihre, sich auf das Jahr 2000 freuende *Georgette Wachter*

Buchkiosk

Bellefleur; von Joyce Carol Oates

Lassen Sie sich vom Umfang, dieser 767 Seiten nicht abschrekken! Wenn es Ihnen ergeht wie mir, verfolgen Sie die phantastische Familien-Sage mit Anteilnahme und Spannung bis zum bitteren Ende. Man kann diese Geschichte trinken wie einen schweren, dunklen Wein. Worum es geht? Um die Sippe der Bellefleur, einer ambitionösen Familie irgendwo in einem mythischen Amerika, deren zahlreiche Mitglieder buchstäblich alles Menschenmögliche erleben, im Guten wie im Bösen. Die Autorin Joyce Carol Oates, geboren 1938, die nicht nur Schriftstellerin ist, sondern auch noch an der Princeton University in New Jersey arbeitet, verzahnt ihre verrückten Biographien in einer komplizierten, aber überaus eingängigen Montagetechnik. Eine solche Lektüre braucht natürlich ihre Zeit, und nach den ersten zweihundert Seiten gibt man es besser auf, den kompletten Stammbaum im Kopf zu behalten...
Dass es diesen sagenhaften amerikanischen Roman auf Deutsch gibt, ist der Übersetzerin *Elisabeth Schnack* zu verdanken. Die 82jährige hat acht Monate ununterbrochen daran gearbeitet, nur fürs Essen und Schlafen habe sie sich vom Schreibtisch entfernt, sagt sie. Es hat sich gelohnt.

(Deutsche Verlags-Anstalt, Fr. 36.10)

Eine Messerspitze Blau; von Anne Cuneo

Chronik einer Abnahme lautet der Untertitel von Anne Cuneos ergreifendem Krankheitsbericht. Sie hat Brustkrebs, die Ärzte stellen es im März 1979 fest. Doch sie akzeptiert diese Krankheit nicht gottergeben als «Schicksal», sie schreit ihre Empörung heraus, kämpft – und schreibt. Man kann's nicht unbeteiligt lesen. Die Messerspitze Blau im Titel bezeichnet jenes Gran Farbe, das die Bilder alter Meister so unvergleichlich (und so schwer restaurierbar) macht: Anne Cuneo kämpft um den Bereich, der einen Menschen unverwechselbar, einzigartig macht: «Der Krebs war zugleich die letzte Mauer gegen den Einbruch der Vergangenheit und die Bresche, die in die Zukunft führt. Er erlaubt mir, meine ‹Messerspitze Blau› von Nahem zu sehen, in alle Richtungen des